

THEOLOGISCHE REVUE

118. Jahrgang

– November 2022 –

Werbick, Jürgen: *Theologie anthropologisch gedacht*. – Freiburg: Herder 2022. 452 S., geb. € 48,00 ISBN: 978-3-451-39265-8

Die Entfaltung einer anthropologisch geprägten und durchformten Theol. – mit diesem Anliegen stellt sich der Vf., wie er im Vorwort selbst anmerkt, in eine illustre Reihe theol. Denksätze von Karl Rahner bis Wolfhart Pannenberg (und darüber hinaus) und damit in das Erbe einiger der größten theol. Entwürfe des vergangenen Jh.s überhaupt. Kann ein solches Anliegen von vornherein als der hoffnungslose Versuch desavouiert werden, etwas zu übertreffen oder zu ersetzen, das der voranschreitende historische Abstand bereits als theol. Reflexionen von bleibender theologiegeschichtlicher Bedeutung einzuordnen erlaubt?

Dagegen spricht zum einen das Anliegen des besprochenen Werkes, das sich damit bescheidet, eine theol. Reflexion im reziproken Austausch mit humanwissenschaftlichen Erkenntnissen vorlegen zu wollen, statt auf den großen Entwurf abzielen. Dagegen spricht die buchstäblich unübersehbare und stets noch wachsende Breite humanwissenschaftlicher Erkenntnisse, welche in wohl keinem einzelnen theol. Ansatz erschöpfend rezipiert werden können. Dagegen spricht v. a. aber auch, dass sich der Blick auf den Menschen und auf eine religiös geprägte Anthropologie seit der Formulierung von Rahners, aber auch von Pannenburgs anthropologischen Theol. wieder grundlegend gewandelt hat: In vorher ungeahnter Dringlichkeit ist dem abendländischen Denken angesichts der verharmlosend als „Klimakrise“ bezeichneten Entwicklungen die Problematik, ja, die verheerende Zerstörungskraft einer gegenüber Schöpfung und Mitkreaturen vergessenen Anthropozentrik zu Bewusstsein gekommen, und auch die voranschreitende Vertiefung neurowissenschaftlicher Erkenntnisse stellt die theol. Reflexion von Menschsein vor neue Herausforderungen. Ein anthropologisch-theol. Versuch tritt angesichts der gegenwärtigen Rezeptionsumstände (und nicht nur wegen der in Mitteleuropa spürbar voranschreitenden Entchristlichungstendenzen) somit unter einem anderen Vorzeichen und mit anderen Rechtfertigungs- und Begründungslasten an, als dies noch vor wenigen Jahrzehnten der Fall war.

W.s neues Buch stellt sich dieser spezifischen Herausforderung in dem Bewusstsein, dass manchen früheren Positionierungen gegenüber selbstkritisch nach der Notwendigkeit theologischer Weiterentwicklung zu fragen ist, zugleich aber auch mit der wohlbegründeten Überzeugung, dass eine theol. Anthropologie Bedeutendes und Unersetzliches über den Menschen zu sagen hat und daher an dem Anliegen festhalten muss, ihre Stimme in den vielgestaltigen anthropologischen Diskurs einzubringen. Der Vf. tritt dabei entschieden ein in die Auseinandersetzung mit nichttheol. Anthropologien und verlässt den theol. Elfenbeinturm – so sehr, dass sich bei der Lektüre sogar die Frage aufdrängt, ob der Titel *Theologie anthropologisch gedacht* die Sache wirklich trifft. Eher wird hier

ein Blick auf den Menschen entfaltet, der sich bei vorrangig philos. Orientierung durch die Offenheit für eine Vielzahl humanwissenschaftlicher Disziplinen auszeichnet – von Soziologie bis zu Neurowissenschaften und Psychologie – und die auf diesem Reflexionsweg entstehenden Skizzen dann erst in das Licht einer theol. Anthropologie stellt. Der Ausgangspunkt der Reflexionen ist stets ein außertheol., dessen Entfaltung dann zur Grundlage einer theol.-anthropologischen Reflexion gemacht wird und den Anlass dazu gibt, spezifisch christlich geprägte Aspekte in das Nachdenken über den Menschen einzubringen. Diese Verfahrensweise hat naturgemäß Konsequenzen für den thematischen Zuschnitt des Bd.s: Manch einen Zentralaspekt klassischer theol. Anthropologie (Geschaffensein des Menschen oder Gottebenbildlichkeit bspw.) sucht man unter den zehn das Themenfeld strukturierenden Hauptkap. vergebens; dafür eröffnen diese ein Panorama, das auch über den theol. Binnenraum hinaus als konsensfähige Markierung anthropologischer Essentiale gelten kann, indem die Aspekte Gehirn und Geist, Freiheit, Identität, Liebe, Wahrheitsfähigkeit, Sterblichkeit, das Mysterium des Bösen, der Bereich von Sprache und Kommunikation sowie, unter dem Titel „Leben in Fülle“, die Frage nach Glück und Erfüllung aufgegriffen werden. Dieser extratheol. Ansatzpunkt schließt auf der anderen Seite aber keineswegs aus, dass auch spezifisch theol. Fragen diskutiert werden – exemplarisch sei die kritische Auseinandersetzung mit den Freiheitskonzeptionen Thomas Pröppers und Saskia Wendels genannt, gegen die der Vf. den Verdacht vorbringt, dass die Selbsttranszendenz der Freiheit hier letztlich verkürzend im Sinne einer Selbstzwecklichkeit von Freiheit verstanden ist.

Auch angesichts des gewählten extratheol. Themenzugangs wäre die Befassung mit noch manch einem anderen Aspekt anthropologischer Reflexionen denkbar gewesen; ein Blick auf die Mensch-Tier-Verhältnisbestimmung etwa hätte ebenso nahegelegen wie eine Auseinandersetzung mit dem herausfordernden Bereich des Transhumanismus. W.s Bd. leistet weniger eine erschöpfende als vielmehr eine in gelungener Weise emblematische Befassung mit seinem Thema – er beansprucht Ersteres allerdings auch nicht. Der reziprok angelegte theol.-profananthropologische Diskurs orientiert sich in den verschiedenen Kap.n auch nicht an festen, kapitelübergreifend durchgehaltenen Strukturen des Austauschs, sondern wird je themenbezogen ausgestaltet. Dabei sind die Überlegungen aber profund und kenntnisreich und stellen sich auf dem Fundament einer beachtlichen Materialbeherrschung in den Austausch mit zahlreichen repräsentativen Gesprächspartnern aus Geschichte und Gegenwart – entfaltet in geschliffener Sprache und mitunter etwas assoziativ; essayistisch, ohne deswegen jedoch durchgängig als leichte Lektüre gelten zu können; in Anknüpfung an viele bereits als klassisch geltende Ansätze, aber durchaus in einer eigenständig verwebenden und bewertenden Rezeption.

Symptomatisch ist die große Vielzahl von Fragen, ja, ganzen Frageketten, in die der Vf. seine Überlegungen und insbes. seine Vorbehalte gegenüber mancher anthropologischen Aussage dezent einkleidet. Es wird hier eine Haltung erkennbar, die sich der inzwischen fraglos gegebenen Randständigkeit theol. Anthropologie im humanwissenschaftlichen Diskurs sehr bewusst ist, dennoch aber um Rezeption theol. Reflexionen auch außerhalb des theol. Diskurses wirbt – in epistemischer Bescheidenheit, die sich denkerisch wirklich herausfordern lässt, ohne dabei, etwa gegenüber einem reduktionistischen Naturalismus, den Mut zur Stellungnahme zu verlieren.

Naturgemäß bleibt es nicht aus, dass die Lektüre zur Diskussion der vorgetragenen Thesen reizt und auch Rückfragen aufwirft; dies etwa, um nur ein Beispiel zu nennen, beim Umgang mit misogynen (bzw. lange Zeit als misogyn interpretierten) Stellen im Corpus Paulinum, wo nicht auf

vorliegende exegetische Neudeutungen Bezug genommen, sondern schlichtweg konstatiert wird: „Die Autorität des Paulus reicht nicht so weit, dass man sich seine Begründungen noch zu eigen machen würde“ (199). Gesamthaft betrachtet stellt die Lektüre aber fraglos eine Anregung und Bereicherung theol.-anthropologischen Denkens dar, und das Anliegen, durch die Auseinandersetzung mit profananthropologischen Erwägungen zur Horizonterweiterung theol. Anthropologie beizutragen, kann durchaus als eingelöst gelten. Es bleibt dem Buch zu wünschen, dass die intendierte und geleistete aufnahmebereite Rezeption sich auch in gegenläufiger Richtung vollziehen möge.

Über die Autorin:

Ursula Schumacher, Dr.in, Professorin für Dogmatik an der Theologischen Fakultät der Universität Luzern (ursula.schumacher@unilu.ch)